

Simburger Anzeiger

(Simburger Zeitung) Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Simburg. (Simburger Tageblatt)

Veröffentlichung: täglich (nur Werktage).
Preis: monatlich 3.90 Mark einschl. Postgebühren
oder vierteljährlich 10.80 Mark
Kleinanzeigen: 24915 Frankfurt a. M.

Gegründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Kuntze,
Red. und Verleg. des Simburger Anzeigers
in Simburg a. d. B.

Anzeigenpreis: die halbspaltige 8-Millimeterzeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 21 mal breite Reklamazeile 2.10 M.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Kommunikation bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 228

Simburg, Samstag, den 2. Oktober 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Preußen-Wahl. Ans dem preußischen Wahlgesetz.

Berlin, 30. Sept. Aus dem Entwurf des Gesetzes über die Wahlen in Preußen teilt das „Berl. Tageblatt“ nach Mitteilungen von parlamentarischer Seite u. a. mit: Jeder Wahlkreis hat mindestens drei, höchstens sechs Abgeordnete zu wählen, doch ist diese Einheitlichkeit nicht überall gewahrt. Die Einteilung der Wahlkreise ist so gedacht, daß Wahlbezirke gebildet werden, die möglichst mit Gemeinden zusammenfallen sollen. Große Gemeinden können in mehrere Wahlbezirke zerlegt werden, kleine Gemeinden mit benachbarten Gemeinden zu einem Wahlbezirk vereinigt werden. Paragraph 16 bestimmt, daß die Kreiswahlvorschläge und Bundeswahlvorschläge die Erklärung enthalten müssen, welchen Landeswahlvorschlägen ihre Reststimmen zuzurechnen sind. Auf je 44 000 Reststimmen entfällt ein Abgeordneter, wobei ein Rest von mehr als 22 000 Stimmen vollen 44 000 gleichgerechnet wird. Auf Berlin allein entfallen 42 Abgeordnete. Der Gesetzentwurf sieht für die oberpreussischen Kreise folgende Abgeordnetenzahlen vor: „Oppeln, Ratibor, Pleß und Beuthen je 5 Abgeordnete“, „Rattowitz 6 Abgeordnete.“

Der „Lokalanzeiger“ will zu den Preußenwahlen mitteilen können, daß die Staatsregierung, die ursprünglich eine Stimmenzahl von 44 000 erwogen habe, in den nächsten Tagen im Verfassungskomitee den Vorschlag machen werde, die Zahl auf 50 000 zu erhöhen, um auf diese Weise eine nicht allzuhohe Abgeordnetenziffer für das Parlament zu erzielen.

Der Wahltermin.

Berlin, 30. Sept. (WZ.) Im Verstehtenrat der Landesversammlung wurde ein Antrag der Demokraten angenommen, die Neuwahlen drei Monate nach der Verabschiedung der Verfassung abzuhalten. Als wahrscheinlich wurde angenommen, daß die Verfassung im November verabschiedet werde, also die Neuwahlen Mitte Februar stattfinden.

Der erste Präsidenschaftskandidat der deutschen Republik.

Braunschweig, 1. Okt. Die Generalversammlung der deutschen Friedensgesellschaft nahm einen Antrag Hellmut von Gerlach an, nach welchem Professor Förster aus Berlin für die Wahl des Präsidenten der deutschen Republik als Kandidat der deutschen Friedensfreunde vorgeschlagen wird.

Der Reichspräsident „An Alle“.

Berlin, 29. Sept. Bei der heutigen Einweihung des Erweiterungsbau des Großfunkstellers Rauen übergab Ministerialdirektor Dr. Bredow im Auftrag des Reichspostministers die Großfunkstelle dem öffentlichen Verkehr, indem er durch Lautsprecher die große Hochfrequenzmaschine zum Anlauf brachte. Zugleich teilte er mit, daß als erste Meldung der nachstehende Funkpruch des Reichspräsidenten „An Alle“ in die Welt hinausgehe: An Alle! Die offizielle Einweihung der seit Jahren in der Welt bekannten Großfunkstelle Rauen ist soeben in meinem Beisein erfolgt. Ich beglückwünsche die deutsche Industrie, die dieses Meisterwerk der Radio-Technik geschaffen. Gleichzeitig gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß für Deutschland dieser Tag ein Meilenstein in der weiteren Entwicklung seiner Überseeverbindungen sein möge, ebenso wie ich darauf vertraue, daß Rauen am Wiederaufbau des Deutschen Reiches und seines Ueberseehandels in hervorragendem Maße mitwirken wird. Reichspräsident. — Schon während der Einweihungsfeierlichkeiten liefen Gegenstände, auch aus Amerika und Asien, ein.

Ein Besuch Millerands beim deutschen Botschafter.

Paris, 30. Sept. (WZ.) Der Präsident der Republik Millerand stattete heute nachmittags dem deutschen Botschafter Dr. Mayer den nach dem Amtsantritt des Staatspräsidenten üblichen Besuch ab. Präsident Millerand hat nach 10 Minuten das Botschaftsgebäude wieder verlassen.

Vorwürfe gegen den Ernährungsminister Dr. Hermes.

Berlin, 23. Sept. Die gegen den Reichsernährungsminister Dr. Hermes in der Presse erhobenen Vorwürfe, die bei der Reichsausgleichsliste für Stützungsbeihilfen zur Beschaffung eines luxuriösen ausgestatteten Empfangszimmers benutzt zu haben, werden den Hauptausschuß des Reichstages in seiner nächsten Sitzung am 18. Oktober beschäftigen.

Der Kartoffelpreis.

Berlin, 30. Sept. (WZ.) Der Vorstand des Thüringischen Landbundes empfiehlt seinen Mitgliedern und den übrigen thüringischen Landwirten, für die auf die Kartoffelverwertungsvorteile zu liefernden und für die Kartoffeln im Herbst 1920 keinen höheren Preis als 20 Mark für den Zentner am Hof des Erzeugers zu nehmen und für Anfuhrkosten nicht mehr als 20 Pfennig für den Kilometer und LKW zu berechnen.

Einschreiten gegen Wucher mit Kartoffeln.

Berlin, 30. Sept. (WZ.) Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages hat von einem Antrag der Unab-

hängigen den dritten Absatz angenommen, nach dem die Behörden bei Ueberschreitung des Erzeugerhöchstpreises für Kartoffeln sofort wegen Wucher mit aller Schärfe einschreiten sollen ebenso einen Antrag der bürgerlichen Parteien, nach welchem der Ausschuß den Standpunkt der Reichsregierung, insbesondere ihre Vereinbarung mit den Spitzenorganisationen der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher, über die Kartoffelversorgung billigt und erwartet, daß die Reichsregierung die ungestörte Ernte und Beförderung der Kartoffeln nachdrücklich sichert. Der Erzeugerhöchstpreis wurde auf 25 Mark festgesetzt.

Gegen die Erwerbslosigkeit.

Dresden, 29. Sept. Reichsarbeitsminister Braun, der zur Erörterung der besonders schwierigen Arbeitslosenverhältnisse Sachsens nach Dresden kam, sprach heute vormittag vor Pressevertretern über die Erwerbslosigkeit und ihre Bekämpfung im Reich. Deutschland hat gegenwärtig etwa eine Million Voll-Erwerbslose, außerdem eineinhalb bis zwei Millionen Kurzarbeiter, so daß man mit zweieinhalb bis drei Millionen ganz oder teilweise Erwerbsloser rechnen muß. Während in den übrigen Industrieländern die Erwerbslosigkeit sich mindert, ist sie in Deutschland im Zunehmen begriffen. Die wesentlichste Schuld trägt der Vertrag von Versailles. Die Reichsregierung wird dem Reichstag ein Programm über unsere Wirtschaftspolitik vorlegen. Eine Umstellung unserer Wirtschaft ist notwendig. Wir müssen mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe erzeugen. Notwendig ist die Vereinfachung unserer Wirtschaft. Die Zwischenglieder zwischen Erzeuger und Konsument müssen überwinden werden. Produzent und Konsument müssen sich zusammenschließen. Vor allem müssen wir zu einem Preisabbau kommen. Diese Entwicklung soll durch die produktive Erwerbslosenfürsorge gefördert werden.

9. deutscher Pazifistenkongreß

Braunschweig, 30. Sept. (WZ.) In Anwesenheit von Vertretern aus allen Teilen des Deutschen Reiches sowie der Schweiz, Deutsch-Oesterreichs und der Türkei wurde heute vormittag im hiesigen Parkhotel der 9. deutsche Pazifistenkongreß mit einer Hauptversammlung der deutschen Friedensgesellschaft eröffnet. Den Vorsitz übernahm Prof. Dr. Leonhard. Professor Quide-Münch gab einen Rückblick auf die Arbeit der deutschen Friedensgesellschaft während des vergangenen Jahres. Unter den Teilnehmern befinden sich Graf Reher, Berlin, Helene Stöcker vom Bunde für Mutterchutz, Legationsrat v. Britzky-Berlin als Vertreter der deutschen Reichsregierung, Legationsrat Herz-Wien als Vertreter der deutsch-österreichischen Staatskanzlei, sowie Abgeordnete von der österreichischen Liga des Völkerbundes.

Die Verhandlung gegen die Kriegsverbrecher.

Im „Berliner Tageblatt“ bezeichnet Graf Montgelas es als dringend wünschenswert, daß die Verhandlungen, über die Kriegsverbrecher in Leipzig recht bald beginnen. Es handle sich aber auch darum, vor einem Forum, auf das die ganze Welt hören müsse, den Nachweis zu erbringen, daß, so viel auch immer auf deutscher Seite geirrt und geirrt sein möge, auch das Schuldkonto der Gegner sehr erheblich sei. Die Strafe für die Völkerverfehlung könne nur dann rein werden, wenn vor den Türen sämtlicher Häuser gelehrt werde.

Repressalien gegen Deutsche im polnischen Reichstag beschlossen.

Berlin, 30. Sept. (WZ.) Nach einer Warschauer Meldung wurde im polnischen Landtag ein Antrag des Abgeordneten Rachowski über die Notwendigkeit polnischer Repressalien gegen die in Polen wohnhaften Deutschen angenommen als Erwiderung auf angebliche deutsche Grenzverletzungen gegen die Polen in Rheinland und Westfalen. — Zu diesem Antrag ist zu bemerken, daß von Grenzverletzungen gegen Polen in Rheinland und Westfalen keine Rede sein kann. In Eisen wurde eine polnische Versammlung gesprengt und in zwei Fällen Polen verurteilt. Solche Vorfälle sollen nicht entschuldigt werden, erklären sich aber aus der Erregung der Bevölkerung infolge der fortgesetzten Gewalttätigkeiten der polnischen Behörden gegen die Deutschen in den Abstammungsgebieten. Deutscherseits ist übrigens das Nötige geschehen, um derartige Ueberschüsse gegen die polnische Bevölkerung zu verhindern.

Ein sauberer Agitator.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, wurde in Bär (Westfalen) der polnische Agitator Kawalla festgenommen. Er ist dadurch überführt worden, daß er einem Oberschlesier 1000 Mark gab mit dem Ersuchen, für Polen einzutreten und den Deutschgefeindeten Oberschlesien ihr Stimmrecht abzulenken. Für jeden Stimmantlauf eines Oberschlesiers versprach Kawalla 1000 Mark. Bei einer Hausdurchsuchung wurde bei Kawalla Material vorgefunden, das den dringenden Verdacht rechtfertigt, daß die Grobpolen des Industriegebiets mit Hilfe der Kommunisten und Unionisten die Bergarbeiter in einen Generalstreik treiben wollen, um so die Erfüllung des Abkommens von Spaa unmöglich zu machen.

Verhinderte Schiffsverschiebung nach dem Ausland.

Stettin, 30. Sept. Es ist der Reichsmarier-Schutzstelle für die untere Oder in Stettin geklärt, einen größeren Schlepper, der nach Holland verschoben werden sollte, zu beschlagnahmen, als er gerade Ewinemünde verlassen hatte. Die

Staatsanwaltschaft hat die Beschlagnahme des Schiffes bestätigt. Der Reichsbeamte für die Ueberwachung der Aus- und Einfuhr hat das Schiff zugunsten des Reiches für verfallen erklärt. Damit ist der deutschen Binnenschiffahrt ein Schiff im Werte von 1 1/2 Millionen Mark erhalten geblieben.

Die westeuropäische Zeit gilt für das besetzte Gebiet.

Nach einer Mitteilung des „Figaro“ lehnte der Botenrat in seiner getrigen Sitzung es ab, in den besetzten Rheinlanden die mitteleuropäische Zeit wieder einzuführen.

Der Abstimmungstermin in Oberschlesien.

Paris, 30. Sept. (WZ.) „Somme Libre“ glaubt zu wissen, daß die Volksabstimmung in Oberschlesien für den November vorgesehen sei.

Die Abstimmungspolizei.

Berlin, 30. Sept. (WZ.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Von den dreizehn ernannten Offizieren der Abstimmungspolizei ist nur einer deutsch. Die Abstimmungspolizei hat auch Leihhallen eingerichtet, die Zeitungen und Zeitschriften verschiedener Länder enthalten, aber keine deutschen.

Die polnische Mörderherrschaft.

Beuthen, 30. Sept. Auf der Morz-Grube sind jüngst infolge der Verhaftung der polnischen Betriebsratsmitglieder Unruhen ausgebrochen, die zur Verschleppung zweier deutsch-gesinnter Arbeiter führten. Einer von diesen ist nunmehr erhängt mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden worden. Von dem anderen fehlt noch jede Spur.

Die Arbeiten der Brüsseler Konferenz.

Paris, 30. Sept. (WZ.) Nach einer Havasmeldung aus Brüssel sei es möglich, daß die Konferenz noch wenigstens sieben Tage brauchen werde, um ihre Arbeiten zu vollenden. Noch zwei wichtige Probleme seien zu prüfen: die Frage des internationalen Handels und des internationalen Kredits. Die Arbeiten der Kommissionen würden sehr wahrscheinlich nicht vor Anfang kommender Woche beendet sein. Dann werde die Konferenz sich in öffentlicher Sitzung über die Resolutionen auszusprechen haben, die vorgelegt würden.

Paris, 3. Sept. (WZ.) Nach einer Havasmeldung aus Brüssel ist Staatssekretär Bergmann nach Paris abgereist, um dort Wiedergutmachungsfragen, die augenblicklich in der Schwebe sind, zu diskutieren.

Der internationale Handel.

Brüssel, 30. Sept. (WZ.) Von unserem Sonderberichterstatter. Der heutige Sitzungstag der Finanzkonferenz war der allgemeinen Besprechung der Frage der internationalen Handelsbeziehungen gewidmet. Hierbei hielt ein Vizepräsident, der belgische Handelsminister de Boutsers, die einleitende Rede, er stellte die wirtschaftlich starken Kontinente, wozu er Amerika und Asien zählt, dem wirtschaftlich geschwächten Kontinent Europa gegenüber. Die Wirkungen des Krieges und die noch anhaltenden tatsächlichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben geben dem internationalen Handel eine ganz neue Richtung. Es unterliege keinem Zweifel, daß der internationale Handel hierbei durch die industriell starken und damit führenden Staaten beeinflusst wurde. Als wichtigste Voraussetzung für die Wiederaufstellung des internationalen Handels kennzeichnete er die Freiheit des wirtschaftlichen Lebens. Einschränkung der Maßnahmen müßten abgebaut werden. Die anschließende Aussprache brachte keine wesentlichen neuen Gedanken zum Ausdruck. Ein Vertreter Italiens betonte das Recht aller Staaten auf Rohstoffe. Ein spanischer Delegierter sprach sich für die Erleichterung der Bahn- und sonstigen Grenzvorrichtungen aus. Bemerkenswert ist noch, daß der amerikanische Vertreter bemüht war, die von dem belgischen Handelsminister gekennzeichnete günstige Wirtschaftsvorsatz seines Landes abzuschwächen. Auch für die Frage des internationalen Handels wurde eine besondere Kommission gebildet, welche über alle Einzelheiten noch zu beraten hat. Dieser gehört von deutscher Seite Bankdirektor Urbig an.

Die belgischen Lazarettzüge.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ werden die Verdächtigungen der deutschen Haltung in der Frage der Durchfuhr belgischer Lazarettzüge, soweit sich belgische Blätter zu ihnen hergeben, als völlig haltlos bezeichnet. Sie gehören in die Reihe der fruchtlosen Verjagung, Deutschlands strenge Neutralität, die auch Belgien ursprünglich beachten wollte, unter dem Druck der Franzosen aber aufgab, in ein falsches Licht zu setzen.

Die Vergewaltigung Eupens und Malmédys.

Wien, 30. Sept. (WZ.) Nach einer in der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlichten Aufschrift eines Holländers, der sich auf eine Unterredung mit einem Belgier und auf dessen Zeugnis beruft, ist die Abstimmung in den Kreisen Eupen und Malmédy absolut in belgischer Gewalt gewesen. Personen, die den Mut hatten, sich für Deutschland auszusprechen, seien einfach abgesetzt und ohne weitere Gründe und ohne vor Gericht gewesen zu sein, zu Arbeitshaus verurteilt worden.

Frankreich auf falschen Wegen.

Bern, 30. Sept. (WZ.) Die „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht einen auffallenden, aus Frankfurt a. M. datierten Brief, in dem eindringliche Warnungen an Frankreich

gerichtet werden. Die einzige, ernsthafte Gefährdung der deutschen Republik sei eine Frage des Verhaltens des Auslandes Deutschland gegenüber. Diese Gefahr zu beschwören, sei Sache der Alliierten und ganz besonders Frankreichs. Das Meiste, was Deutschland heute als Unterlassung vorgeworfen wird, entspringe nicht bösem Willen, sondern der Ohnmacht des Regimes, dem Prestige und Autorität fehlen. Ansehend tue aber Frankreich bis jetzt alles zur weiteren Verminderung des Prestige der republikanischen Regierung und zur Kräftigung der verschiedenen Oppositionsströmungen in Deutschland. Das sei sehr bedauerlich. Der Artikel empfiehlt Frankreich eine diametral entgegengesetzte Politik, die mit allen Mitteln einer logischen Diplomatie darauf aus wäre das gegenwärtige Regime in Deutschland zu stützen, ohne danach zu fragen, ob dieses Regime dem entspreche, was es eigentlich sein sollte. Die wichtigste Maßnahme in dieser Beziehung bestünde darin, mit dem republikanischen Deutschland unter Verzicht auf das verfehlte System der Gewalt, und der Brutalität auf gleichem Fuße zu verkehren. Das wäre gleichzeitig das beste Mittel, um die Reaktion zur Ohnmacht zu verurteilen. Außerdem müßte Deutschland so schnell als möglich und unter würdigen Bedingungen in den Völkerbund aufgenommen werden.

Die Krise im englischen Bergbau.

Wie die Blätter melden, sind die Verhandlungen zwischen den englischen Grubenarbeitern und den Grubenbesitzern ohne Ergebnis geblieben. Ein Versuch Lord Georges, sie wieder in Gang zu bringen, ist an dem Widerstand der Arbeiter gescheitert.

Irland.

Amsterdam, 30. Sept. (W.B.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London: In Belfast führte die Beerdigung von drei Sinnfeimern, die bei den letzten Unruhen getötet wurden, zu neuen Unruhen. Das zu Hilfe gerufene Militär wurde auf den Straßen beschossen. Es wurden zwei Personen getötet und vier verwundet. — Das Reuters-Büro meldet, daß in der Nähe von Templemore eine Polizei-patrouille überfallen wurde. Ein Polizist wurde getötet, ein anderer verwundet, einer wird vermißt. In der Grafschaft Tipperary wurde ein Offizier, der eine Patrouille befehligte, in der Grafschaft Cork ein Sergeant schwer verwundet. Ein anderer Sergeant wurde in einem Kraftwagen entführt.

Amsterdam, 30. Sept. (W.B.) Dem „Telegraaf“ zufolge gestaltete sich die Lage in Irland immer kritischer. In Drogheda ist ein Aufruf der Polizisten angelassen, worin zur Kenntnis gebracht wird, daß wenn ein Polizist in der Gegend erschossen wird, fünf hervortragende Sinnfeimer getötet würden. Der Aufruf schließt: „Stellt das Nieder-schießen der Polizisten ein, oder wir machen jedes Haus, das von Sinnfeimern bewohnt wird, dem Erdboden gleich.“

Die polnisch-russischen Friedensverhandlungen.

Paris, 30. Sept. (W.B.) Havas berichtet aus Warschau: Nach einer Auskunft an glaubwürdiger Stelle soll Joffe aus Moskau Instruktionen erhalten haben, alle von Polen gestellten Bedingungen, so hart sie auch seien, anzunehmen, jedoch die Bedingung abzulehnen, die Sowjetrußland verpflichten sollte, die Entlassung der Roten Armee ganz oder teilweise durchzuführen.

Paris, 30. Sept. (W.B.) Nach einer „Matin“-Meldung aus London teilt der Berichterstatter des Blattes aus Warschau mit, Joffe habe der polnischen Delegation einen vollkommen fertigen Friedensvertrag unterbreitet, der 24 Paragraphen enthalte. Nach diesem Vertragsentwurf sollen Weichrußland, Litauen und die Ukraine selbständig werden, aber Galizien soll eine Volksabstimmung entscheiden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. Oktober 1920.

Die Kartoffelverjorgung. Auf die in der heutigen Nummer unserer Zeitung befindliche Bekanntmachung des Magistrats über die Kartoffelverjorgung machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam. Haushaltungen, denen es bisher nicht möglich war, direkt von Landwirten Kartoffeln zu beziehen, können vorläufig ihren Bedarf beim städtischen Lebensmittelamt eindecken. Die Stadt ist aber nur dann in der Lage, ihr Vorhaben auszuführen, wenn auch die Landwirte ihren am letzten Sonntag gefassten Beschluß, einen Teil ihrer Kartoffeln zum Preise von 20 Mark abzugeben, zur Durchführung bringen. Die Ortsbauernschaften werden daher dringend ersucht, dem gefassten Beschlusse treu zu bleiben.

Der Haherhöchstpreis. Für inländischen Haher, der von den Futtermittelhändlern nur gegen Haherfakt abgegeben werden darf, beträgt der Kleinverkaufspreis vom 1. Oktober d. Js. ab bis auf weiteres 110 Mark, je Zentner.

Herr Hauptlehrer Lenz trat mit dem 1. Oktober der 70jährige in den Ruhestand, nachdem er 45 Jahre lang sein Amt in Treuen versehen hatte. Herr Lenz hat 27 Jahre lang in Limburg gewirkt, davon 8 Jahre lang als Hauptlehrer am Schulsystem 2. Gewissenhaftigkeit und Strenge, gepaart mit Gerechtigkeit bildeten die Grundlage seiner Erziehungsweise, die reiche Früchte getragen hat. Sein Amt als Organisator der evangelischen Gemeinde wird Herr Lenz, wie wir hören, weiter beibehalten. Am letzten Schultage wurde in der Schule eine kleine herzliche Abschiedsfeier bereitet, in der Herr Bürgermeister Krämann als Vorsitzender der Schuldeputation, Herr Lehrer Niefer im Namen der Schule 2., Herr Rektor Michels im Namen des Lehrerkollegiums und Herr Stefan Obenaus im Auftrag der evangelischen Gemeinde warme Worte des Dankes an den Scheidenden richteten.

Herr Stadtschreiber Adolf Roth scheidet dem Vernehmen nach dieser Tage aus dem städtischen Verwaltungsdienst aus. Es ist der Reichsfinanzverwaltung gelungen den anerkannt tüchtigen Leiter des städtischen Steuerbüros zum Uebertritt in den Reichsfinanzdienst zu bewegen. Herr Roth, einer der beliebtesten und tüchtigsten Beamten unserer Stadtverwaltung, der im Mai d. Js. auf eine 25jährige Dienstzeit hienach zurückblicken konnte, tritt als Obersteuersekretär bei dem hiesigen Finanzamt ein und wird dem Vernehmen nach die Leitung des Umfaheramtes und der Grunderwerbssteuerstelle übernehmen. Bedauerlich ist, daß es der Stadtverwaltung nicht gelungen ist oder möglich war, den gewissenhaften und bestreuten Beamten der städtischen Verwaltung zu erhalten. Herr Roth besaß das volle Vertrauen der Bürgerschaft, die ihn auch in das Stadtparlament wählte. Prägeleien. Die Polizei mußte gestern zweimal als Ruhestörer einschreiten. Einmal gegen einen Vater, der seine Tochter mit Prügelein durch die Straßen trieb und sich dem Eingreifen der Polizei so gewalttätig widersetzte, daß er zuletzt von drei Schutzeleuten zur Wade gebracht wurde. Dann gegen zwei Kampfhähne, die sich abends in der Werner-

Sengerstraße um ihrer Buben willen, die irgend einen Konflikt gehabt hatten, verprügelten.

Die Waffenablieferung in Limburg macht weitere Fortschritte. Gestern erschien als neueste Glanznummer — ein Geschützrohr. Zahlreiche Artilleriemunition hat sich ebenfalls eingefunden. Die Zahl der abgelieferten Gewehre stieg auf über 200. An Prämien wurden bisher ausbezahlt 36 000 Mark.

Der Turnverein (E. B.) Limburg hält heute abend in seiner Turnhalle eine außerordentliche Generalversammlung ab mit äußerst wichtiger Tagesordnung. U. a. macht sich durch die Verlegung des seitverigen 1. Vorsitzenden eine Neubewählung des Präsidentenpostens notwendig. Außerdem will der Vorstand die monatlichen Vereinsbeiträge erhöhen. (Siehe Anzeige in gestriger Nummer.)

Der hiesige Obst- und Gartendauberein veranstaltet morgen, Sonntag, von 10—6 Uhr in der Werner-Senger-Schule eine Obst- und Gemüseausstellung. In dieser Ausstellung werden u. a. auch Obstkonserven ausgestellt. Die Obsterte war in diesem Jahre eine gute. Dazu ist die Ausbildung der Früchte vollkommen. Die Ausstellung bietet dementsprechend eine Menge des vorzüglichsten Ausstellungsobjektes und entzückt den Besucher. Wir weisen deshalb auch an dieser Stelle auf die Ausstellung empfehlend hin. (Siehe Anzeige.)

Ein Orgelkonzert wird am Mittwoch, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, in der evangelischen Kirche veranstaltet werden. Ausführende sind Herr Karl Walter, Wien (Orgel) und Hr. Ernst Alberding, Wien (Violine). (Siehe die Anzeige.)

Veröffentlichung. In der gestern veröffentlichten israelitischen Gottesdienstordnung muß es heißen „Sonntag abend 5 Uhr 50.“

Die Mordtat in Oberingelheim.

Ueber den Vorfall bei der Oberingelheimer Kirmes, wo von französischen Soldaten auf die Teilnehmer am Volksfest geschossen und eine Frankfurterin getötet wurde, ist noch folgendes zu berichten. Zunächst muß die Angabe einiger Blätter richtiggestellt werden, daß kein Streit stattgefunden hat, die Gewalttat ist vielmehr ganz unprovokiert geschehen. Der Sachverhalt war folgender: In der provisorisch an das Kasino angebauten Tanzhalle — die von den Franzosen belegte Turnhalle war trotz vorheriger Zusage nicht freigegeben worden — begaben sich entgegen einem von der Kommandantur ausgehenden Verbot mehrere französische Soldaten und befehlten während des Tanzes einen Tisch am Ausgang der Halle, der von den Tanzenden vorübergehend verlassen war. Als sie nach deren Rückkehr in östlicher Form ersucht wurden, die Plätze wieder freizugeben, waren nur einige dazu bereit, die anderen aber nicht, und einer erklärte: hier bin ich, hier bleibe ich, wir sind die Herren. Schließlich entfernten sie sich doch. Unmittelbar darauf wurde von außen mit Revolvern in die Saaldecke geschossen, was eine Panik und ein schnelles Herausströmen der Menge zur Folge hatte. Ferner wurden von außen auf das Kasino Revolvergeschosse abgegeben, die ein Fensterkreuz gerade an der Stelle trafen, wo sich eben der Bürgermeister befand. Als die Menge einen Lörbogen passierte, fielen von rechts und links Karabinerschüsse gegen sie, von denen einer, wie schon berichtet, die 16jährige Elsa Reiter aus Frankfurt, die sich zu Besuch in Oberingelheim aufhielt und dem Vergnügen kurze Zeit zugeesehen hatte, tödlich verletzte. Das Opfer dieser Gewalttat wurde am Donnerstag nach Frankfurt übergeführt. Pfarrer Krell hielt vor der Abfahrt die Trauerrede. Von der Regierung, der Stadt und der Volkshugend Oberingelheims wurden Kränze niedergelegt. Die Gemeinde trug die Ueberführungskosten, die Regierung übernahm die erste finanzielle Hilfeleistung.

Ammanau, 30. Sept. Vor einigen Tagen wurde die am Bahnhof ein Waggon Rußkohlen durch die Polizei beschlagnahmt und an die hiesige Bevölkerung verteilt. Es ist die höchste Zeit, daß man endlich diesen Schiebern das Handwerk legt.

Schicht a. M., 30. Sept. Beim Abbruch eines alten Schuppens in der Brunnengasse stürzte ein Holzgerüst zusammen und begrub einen Arbeiter aus Nierstein unter sich und tötete ihn auf der Stelle.

Frankfurt, 30. Sept. Wenn man in den falschen Zug steigt. Ein Teilnehmer an einer Jagdgesellschaft hatte sich zu glücklich an der Bowle getan, so daß er bei der Rückfahrt in den verkehrten Zug stieg, der ihn nach nordwärts südwärts führte. Seine Gefährten, die sich verpöhlert fühlten, ihn auf den rechten Weg zurückzubringen, telegraphierten an den Führer des Zuges: „Senden Sie den kleinen Mann, der Müller heißt und betrunken ist, für den Nordzug zurück.“ — Darauf erhielten sie folgende Antwort: „Brauche nähere Angaben. Habe fünfzehn Personen im Zug, die weder ihren Namen noch ihren Bestimmungsort angeben vermögen.“

Wiesbaden, 30. Sept. Gestern tagte hier eine außerordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer zur Vornahme der Neuwahl eines stellvertretenden Vorsitzenden anstelle des aus dem Kammerbezirk verjegenen Kammerherrn von Heimbürg, sowie der Wahl des Hauptgeschäftsführers der Landwirtschaftskammer, anstelle des am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand tretenden Landesökonomerrats Müller-Wiesbaden. Zum ersten Stellvert. Vorsitzenden wurde Landwirt Adam Leber, Sierstadt, zum zweiten Stellvertreter Landwirt H. Werten-Erbenheim, zum Hauptgeschäftsführer der bisherige Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Kammer, Dr. Hornig, Wiesbaden, gewählt.

Wingen, 30. Sept. Leut. „Rhein- und Nahezeitung“ ist das 16jährige Mädchen, das in der Nacht zum Montag in Verfolg eines Streites zwischen Zivilisten und Befahrungssoldaten in Ober-Ingelheim durch Schüsse verletzt worden war, seinen Verletzungen erlegen.

Reuznach, 1. Okt. Ein Raubüberfall auf der Eisenbahn wurde im Zuge Bad Münster a. E. Reuznach verübt. In der Schlucht am Rinderheim Bartenhagen hiez während der Fahrt von außen ein 30jähriger Mann in ein Abteil dritter Klasse und betäubte einen jungen Mann aus Münster durch einen Schlag auf den Kopf. Dann nahm er ihm Brieftasche mit Geld, Ausweis und Brieftasche ab und verschwand spurlos. Reisende im Reuznach-Abteil durch das Geräusch angelockt, fanden den Ueberfallenen blutend und bewußtlos auf.

Erfurt, 30. Sept. 250 Schafe ertränkt. In dem Dorfe Gixleben sind in einem Stall 250 Schafe umgekommen, die durchdrückt vom Fieber hingetrieben worden waren und in einem chventilierten Stalle im Durst ertränkt sind.

Hamburg, 30. Sept. Sechs maslierte Räuber beraubten im Postamt 6 den Geldschrank, in dem 220 000 M. Wertpapiere und für 450 000 Mark Wertgegenstände lagen. Die Ermittlungen wurden sofort eingeleitet.

Die Nützlichkeit des Elefanten. Man muß ihn in den Ländern Ober-Burmas und der Laos-Staaten beim Herausgleiten gefällter Bäume in den Holzhandelmühlen Kanguns und Maimains, in denen er die gefällten Hölzer vom Fuß nach dem Sägeflüß und später die geschnittenen Bretter von letzterem wieder zum Stapelplatz bringt, muß ihn als Lasttier auf kriegerischen und friedlichen Expeditionen, um schwierigen Gelände, auf Reisen und Tagesjagden kennen gelernt haben, um ermeßen zu können, welchen enormen Wert der gezähmte Elefant für den Menschen besitzt. Nur wer den Elefant in Indien, Siam oder auf Ceylon kennen gelernt hat, ist imstande zu beurteilen, welche kolossale Arbeitskraft in Asien früher durch das Stimmorben von jährlich 50 000 Elefanten vernichtet wurde. Was könnten diese Tiere, die im dunklen Weltteile lediglich ihrer Zähne wegen getötet werden, zur Erschließung dieses Erdteils zur Zivilisation seiner Bewohner beitragen, wenn sie in gleicher Weise in den Dienst der Menschheit gestellt würden, wie ihre asiatischen Vettern?

Das Bild im Sarge. In Leer bei Emden stand eine alte Frau, die ihr Leben lang in äußerster Armutlichen Verhältnissen ihr Dasein fristete. Als letzten Wunsch hatte die Verstorbene geäußert, man möge ihr ein seit vielen Jahren in ihrer Stube hängendes Bild, einen vergilbten, wertlosen Delbdruck, mit in den Sarg legen. Obwohl den Angehörigen dieser Wunsch der Alten recht sonderbar vorkam, beschloßen, sie doch ihn zu erfüllen. Es zeigte sich aber, daß der Rahmen des Bildes zu groß war, um im Sarge untergebracht zu werden. Man löste ihn daher von dem Bilde ab und fand zu allgemeinem Erstaunen hinter der Rückwand des Bildes eine große Anzahl von Geldscheinen, die insgesamt die Summe von 10 000 Mark ausmachten. Jetzt war den Hinterbliebenen die merkwürdige Vorliebe der Frau für das wertlose Bild plötzlich klar. Es wurde der Verstorbene denn auch feierlich zusammengetragen, und mit einem stillen Dank der unter Tränen lächelnden Erben mit in die Gruft gegeben.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 228 vom 2. Oktober 1920.)

Terminkalender.

Der Termin zur Vornahme der regelmäßigen vierteljährlichen Revision läuft am 10. d. Mts. ab.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung über Aufhebung kriegswirtschaftlicher Vorschriften auf dem Gebiete der öffentlichen Fleischversorgung vom 19. September 1920 (R. G. Bl. 2 1678) wird für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

1. Auf dem Gebiete der öffentlichen Fleischversorgung treten folgende Verordnungen außer Kraft:
 1. Verordnung über den Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren vom 29. Dezember 1919, Blatt Nr. 1 und 2 von 1920,
 2. Bekanntmachung betreffend den Aufkauf von Fleisch vom 27. Februar 1920, Kreisblatt Nr. 1,
 3. Verordnung betreffend Festsetzung von Höchstpreisen für Fleischwaren vom 16. September 1920, Kreisblatt Nr. 215.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1920 in Kraft.

Limburg, den 30. September 1920.

Der Kreisausschuh des Kreises Limburg.

Der Landrat: Schellen.

Der zum Schöffen der Gemeinde Elz gewählte Elzbahnstschaffner Johann Zimmer ist heute von mir vereidigt worden.

Limburg, den 27. September 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

19. Sonntag nach Pfingsten, den 3. Oktober 1920.

(Klosterkirche.)

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse um 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache und gemeinsch. hl. Kommunion des Pfarrapostolats, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Pred. um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

In der Stadtkirche um 7, um 8 und um 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, die dritte mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Herz-Maria-Bruderschaftsandacht.

In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophientapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7½ und 8 Uhr hl. Messen; in der Hospitalkirche um 7½ Uhr hl. Messe; in der Sophientapelle des Heppelstiftes um 6½ Uhr hl. Messe.

Montag 7½ Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Frau Anna Jung geb. Tiefenbach; um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Amt zu Ehren des hl. Franziskus; um 7½ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Elisabeth Baders.

2½ Uhr in der Stadtkirche Andacht zum hl. Franziskus mit Predigt.

Dienstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierliches Jahramt für Jakob Anton Trometta und dessen Ehefrau Franziska geb. Waffing; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Simon Völler und Angehörige.

Mittwoch 7½ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Heinrich Josef Wolf; um 8 Uhr im Dom Jahramt für die Familie Speier.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom Amt zu Ehren der Muttergottes.

Freitag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Peter Gottardt und Angehörige; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Frau Anna Hilz geb. Seidel.

Samstag 7½ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Domkapitular Dr. Hermann Gerlach; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Josef Hahn.

Nachmittags 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 3. Oktober 1920. 18 nach Trinitatis.

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Antke.
Druck und Verlag der Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die 6spaltige 8-Millimeterzeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 91 mal breite Reklamzeile 2.10 RM.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigenannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Limburg, Samstag, den 2. Oktober 1920.

83. Jahrgang

Nummer 228

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Sonntagsgedanken.

Goldenes Sterben.

Einmal sieht die Welt prachtvoll aus: im ersten Grün
im letzten Gold. Zweimal sind Menschen wahrhaft
im Idealismus der Jugend, die alles hofft, glaubt,
und im hohen silbernen Alter, wo die Schmerzen und
Kämpfe des Lebens auslingen in ein tiefes, kluges
„Nun sei dank!“

Es ist mir, als ob der herrliche Sonnenglanz uns
zu einer Parabel: „Seht, ihr Menschenkinder, wie ich die
goldene Natur verliere und ihr ein überirdisches Ge-
heimnis im Sterben, — und glaubt an die ewige
Lebensdauer!“

Leise, leise rieseln von den Zweigen
Goldene Blätter, da der Tod sie bricht.
Leise, leise mußt du geh'n und schweigen
— in ein Sterben heut im Sonnenlicht.

M. Freiche.

Technische Sparsamkeitswirtschaft.

Wir haben den Weltkrieg verloren. Die letzte Ursache
der Verwendungs- und Wirtschaft oder, anders gesagt, Verschleiß
ist Verbrauch.

Was ist nicht alles verschwendet, verschliffen und ver-
braucht worden, in diesen fünf Kriegsjahren! Unser natio-
naler Enthusiasmus, unser Idealismus, unser Wille zum
Siege, das beste Heer der Welt — alles dies ist ebenso ver-
braucht und verschliffen worden wie all die toten Dinge,
die zum Kriegsführen und zum Durchhalten gehören: die
Schiffe und Dampfschiffe, Straßenbahnen und öffent-
liche Rüststätten, Produktionsmaschinen und Einrichtungen
für Wohngebäude, die lebenden und toten Er-
zugsressourcen, die Rohstoffe für technische Erzeugung
usw.

In den Trümmern seiner Habe soll unser Volk jetzt
die gesamte Wirtschaft wieder aufbauen, und zwar auf
einer Leistungsmöglichkeit, die nicht etwa nur der
ersten Hälfte des Jahres 1914 gleichkommen, sondern diese noch
übersteigen soll, wenn wir wirklich auch nur annähernd
die vormaligen Friedensbedingungen erreicht werden wollen.

Wenden wir dazu imstande sein? Diese Frage ist min-
destens unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten, dem poli-
tischen und dem wirtschaftlichen. In politischer Hinsicht hat
uns allen Grund zur Skepsis. Es scheint so, als ob unser
Volk dazu verflucht sein soll, von dem Unheil der Partei-
wirtschaft nicht loszukommen. Es wird noch der alte
Kardinal mit unserer Volkskraft parteipolitisch fortgeführt.
Nur äußerst tüchtige Kräfte werden im deutschen Volk
ausgerieben, einzig um deswillen, weil die parteipolitische
Agitation in Deutschland dieselbe geblieben ist,
wie sie immer war.

Das Majorat.

Eine Erzählung von E. T. A. Hoffmann.
(Nachdruck verboten.)

Am frühen Morgen, es wollte schon die Dämmerung ein-
brechen, kam Daniel in sein Zimmer, um irgend eine sich
auf den Hausstand beziehende Angelegenheit einzuholen. Da
sah ihn B. mit beiden Armen, und fing an, indem er
sich natürlich in den Sessel niederdrückte: „Hörst du, alter
Mann, lange habe ich dich fragen wollen, was
du denn von dem verstorbenen Aram, den uns
jüngst sonderbares Testament über den Hals gebracht
hat? Glaubst du denn wohl, daß der junge Mensch
wirklich Wollgangs in rechtsgültiger Ehe gezeugter Sohn
ist? Der Alte, sich über die Lehne des Stuhles wegbeugend,
sah B. hart auf ihn gerichteten Blicken ausweichend und rief
dann: „Bist du nicht wach? Er kann's sein, er kann's auch nicht.
Was schierts mich, mag nun hier Herr werden, wer
will.“ „Aber ich meine“, fuhr B. fort, indem er dem
alten Mann rückte, und die Hand auf seine Schulter legte,
„du bist des alten Freiherrn ganzes Vertrauen hattest, so
erzählst du mir die Geschichte der Verhältnisse seiner Ehe.
Erzähle dir von dem Bündnis, das Wollgang wieder
mit B. geschlossen.“ „Ja, kann mich auf der-
artigen gar nicht befinden“, erwiderte der Alte, indem er auf
seiner Lehne laut gähnte. „Du bist schlafig, Alter.“
„Was?“, rief B., „hast du vielleicht eine unruhige Nacht gehabt?“
„Doch, ich nicht wachte“, entgegnete der Alte frostig, „aber
ich will nun gehen und das Abendessen bestellen.“ Hiermit
verließ er sich schwerfällig vom Stuhl, indem er sich den
schwarzen Rücken rieb und abermals und zwar noch lauter
gähnte als zuvor. „Bleibe doch noch, Alter“, rief B., indem
er bei der Hand ergriff und zum Stuhl nötigen wollte;
der Alte blieb aber vor dem Arbeitstisch stehen, auf den er
bei der Hand ergriff und zum Stuhl nötigen wollte;
er sah mit beiden Händen stemmte, den Leib übergebogen nach
S. hin, und mürrisch fragend: „Nun, was soll's denn, was
sollst du mir das Testament, was schierts mich der Streit um das
Majorat?“ „Davon“, fiel ihm B. in die Rede, „wollen
wir auch gar nicht mehr sprechen; von etwas ganz andern,
über Daniel.“ „Du bist mürrisch, du gähnst, das alles
spricht von besonderer Anspannung, und nun mußt du mich
glauben, daß du es wirklich gewesen bist in dieser
Nacht.“ „Was bin ich gewesen, in dieser Nacht“, fragte
er in seiner Stellung verharrend. „Als ich“, sprach B.

Aber davon soll hier jetzt nicht weiter geredet werden.
Wir wollen uns der anderen Seite der Frage, unserem Wirt-
schaftsleben, einmal zuwenden. Hier sieht es nicht so traurig
aus. Hier kann uns die Sonne wieder leuchtend werden,
wenn das Wort seine Phrase bleibt: „Freie Bahn dem
Tüchtigen!“

Es ist besonders ein Feld unserer Vollaufgabe, auf
dem Erspargliches zu leisten möglich sein wird, und dem
deutschen Techniker kann es vorbehalten sein, mit zum Retter
unseres Volkes zu werden.

Der deutsche Techniker muß sein Denken und Trachten,
sein Wollen und Wollen auf Sparamkeitswirtschaft einstellen.

Es wird sehr lange dauern, bis die Schätze und Erzeug-
nisse feinsten Erdbettes wie einst in blendender Fülle wieder
zu uns hereinströmen werden. Wer darauf wartet, wer als
Leinwand in den verschiedenen technischen Berufen sich vor
allem um die Verwertung ausländischer Rohstoffe, um Neu-
bau, Rekonstruktionen usw. kümmert und vorwiegend nur hier-
auf seinen Verneiner richtet und lenken läßt, der wird nach-
her verhungern können oder er wird außer Landes
sein. Wir haben müssen: Kulturdünger für eine abgewandte
Zukunft. Wer aber mit Fleiß und Ausdauer, erspinnerischem
Geist und tüchtigem Wagemut als deutscher Techniker sich
darum bemüht, Mittel und Wege zu finden, um Alles zu
verfügen, aus scheinbar wertlosen Trümmern neue Werte
zu schaffen, der wird nicht nur sein auskömmliches Brot
im alten Vaterlande weiter finden, der wird auch aus Deutsch-
land eine große Leber- und Wertstätte schaffen helfen für
Sparamkeitswirtschaft, die weiterobend werden kann.

Solches Streben ist in unseren Technikerkreisen schon
immer rege gewesen, nicht am wenigsten auch während der
Kriegsjahre. Schreiber dieser Zeilen hat eine Zeilung als
Selbst in enger Fühlung mit deutschen Technikern gestan-
den, die hervorragende begabte Köpfe gerade für dieses Gebiet
waren. Es handelte sich durchweg um ältere Leute mit
reichen praktischen Erfahrungen. Es waren aber Männer,
die leider in jungen Jahren verstorben waren, auf der mili-
tärlichen Sprossleiter möglichst hoch hinauf zu klettern. Des-
halb waren sie nun zur Einschlafzeit verbannt. — Sehr
zum Schaden unserer Kriegsführung. Als der und jener
unter ihnen es wagte, unter dem Eindruck der Verwendungs-
wirtschaft der Heeres- und Marineverwaltung mit Vorschlägen
zur Erzielung von Ersparnissen an Metallen, Kohlen, Zeit
usw. bei seinen Vorgesetzten vorstellend zu werden, wurde das
fast ausnahmslos abgelehnt. „Wir machen alles neu!“
dieser Grundgedanke der obersten Militär- und Marinebehörden
die letztgenannten erwiesen sich als die rückständigsten —
war eben unerschütterlich.

Nun ist es heute mähig geworden davon zu reden,
was hätte werden können, wenn nicht enggehaltene Jünglings-
tum und eitle persönliche Annäherung in gewissen Kreisen
und Behörden sich breit gemacht hätten.

Heute jedenfalls geht es nirgendwo mehr nach dem
Worte: „Wir machen alles neu!“ Und so wird es noch
lange, lange bleiben.

Was will der deutsche Techniker nun unter Sparam-
keitswirtschaft verstanden wissen?

weiter, gestern Mitternacht dort oben in dem Kabinett des
alten Herrn neben dem großen Saal sah, kamst du zur
Türe herein, ganz starr und bleich, schrittest auf die zuge-
mauerte Tür los, trachtete mit beiden Händen an der
Mauer und schüttelst, als wenn du große Qualen empfindest.
Bist du denn ein Nachtwandler, Daniel? Der Alte
sah jäh in den Stuhl, den ihm B. schnell untergeschob.
Er gab keinen Laut von sich, die tiefe Dämmerung ließ sein
Gesicht nicht erkennen, B. bemerkte nur, daß er kurz Athem
holte und mit den Zähnen flüpperte. „Ja“, fuhr
B. nach kurzem Schweigen fort, „es ist ein eigenes Ding mit
den Nachtwandlern. Anders Tages wissen sie von diesem
sonderbaren Zustande, von Allem, was sie wie in vollem
Wachen begonnen haben, nicht das allermeiste.“ Daniel
blieb still. „Ach, ich“, sprach B. weiter, „wie gestern
mit dir habe ich schon erlebt. Ich hatte einen Freund,
der stellte so wie du, trat der Vollmond ein, regelmäßig
nördliche Wanderung an. Ja, manchmal setzte er sich
hin und schrieb Briefe. Am merkwürdigsten war es aber,
daß, fing ich an ihm ganz leise in's Ohr zu flüstern, es
mir bald gelang, ihn zum Sprechen zu bringen. Er antwortete
gehörig auf alle Fragen und selbst das, was er im Wachen
jorglich verschwiegen haben würde, stieß nun unwillkürlich
als könne er der Kraft nicht widerstehen, die auf ihn ein-
wirkte, von seinen Lippen. Der Teufel! Ich glaubte,
einwurzelt ein Mondfackler irgend eine begangene Untat
nach so lange, man könnte sie ihm abfragen in dem selbst-
samen Zustande. — Wohl dem, der ein reines Gewissen
hat, guter Daniel wie wir beide, wir können schon immer
Nachtwandler sein, uns wird man kein Verbrechen abfragen.“
Aber höre, Daniel, gewiß willst du hinauf in den astro-
nomischen Turm, wenn du so absehnlich an der zuge-
mauerten Türe trachtest? — Du willst gewiß laborieren wie
der alte Roderich? — Nun, das werde ich dir nächstens
abfragen!“

Der Alte hatte, während B. dies sprach, immer härter
und stärker geatmet, jetzt flog sein ganzer Körper von heil-
losem Krampf hin- und hergeworfen, und er brach aus
in ein gellendes, unverständliches Geplapper. B. schellte die
Diener herbei. Man brachte Köder, der Alte ließ nicht
nach, wie ein willkürlich bewegtes Automat hob man ihn auf
nach, und brachte ihn in sein Bett. Nachdem beinahe eine Stunde
dieser heillose Zustand gedauert, fiel er in tiefer Ohn-
macht ähnlichen Schlaf. Als er erwachte, verlangte er Wein
zu trinken und als man ihm diesen gereicht, trieb er den
Diener der bei ihm wachen wollte, fort und verschloß sich.

Wir meinen, daß zunächst einmal in allen Industrien
systematisch und mit Fleiß das Reparaturwesen zu fördern
sein wird. Und zwar nicht nur praktisch und nicht nur im
Kleinbetrieb, sondern auch theoretisch und experimentell auf
den technischen Bildungsanstalten, die jetzt einen so gewaltigen
Zustrom erleben, in den Laboratorien und Versuchswerkstätten
der Großbetriebe, nicht zuletzt auch in den Staatsbetrieben.

Tageben wäre zu einem besonderen Wissensgebiete das
Suchen und Finden neuer Möglichkeiten der Verwertung und
Veredelung heimischer Rohstoffe, Abfallstoffe, Abfälle zu
erheben. Preisausstellungen, Wettbewerbe, Belohnungen von
guten Gedanken bei jedermann mühten zu einem System aus-
gebaut werden. Und mit veritablerm Fleiß ist die deutsche
Schule nach Schätzen zu durchforschen, während zugleich Re-
gierung und Volk darauf halten müssen, daß der Ausver-
kauf deutschen Bodens an die ausländischen Ausbeuter nicht noch
weitere Fortschritte macht.

Es kann und soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, mit
Einzelheiten abzuwarten. Das mögen die zahlreichen älte-
ren und jüngeren Praktiker unter den Technikern in ihrer
Fachpresse schon tun. Den Ringenden aber etwas beleben-
den Hauch der öffentlichen Anteilnahme an ihrem Streben
zuzuführen, betrachten wir als eine besondere Aufgabe.

Nützlich und wichtig ist nämlich, daß auch in der öffent-
lichkeit ausgesprochen wird, daß noch manches anders wer-
den muß, soll neben der politischen Revolution als nicht
minder wichtige Ergänzung auch eine arbeitswirtschaftliche
Evolution gesichert sein.

Wir sind — oder waren es wenigstens bisher immer
— ein Volk der Rücksichtnahme. So mancher gute Gedanke
wurde bei uns im Keim erstickt, wenn man ihn ansah, daß
er mit der Zeit diesen und jenen „berechtigten Interessen“,
die nun einmal schon vorhanden waren, schädlich werden
könnte. Aus lauter Rücksichtnahme auf das Reparatur-
geschäft der deutschen Werkbesitzer haben — um nur ein
einziges Beispiel zu erwähnen — die in Betracht kommen-
den deutschen Behörden das elektrische Reparaturgeschäfts-
verfahren nach Kräften unterdrückt, während die ent-
sprechenden englischen Behörden ihren Schweißern, die
diese Erfindung nebst allen im Laufe der Jahre sich an sie
anschließenden geschützten Schweißkonstruktionen erst von
den deutschen Praktikern übernommen hatten, weitest ent-
gegenkamen. Der englische Lloyd durfte sich die gedruckten
Schiffslisten beispielsweise getrost elektrisch schweißen lassen
die mit entsprechenden Verstärlungsstücken dann fast stabiler
wurden, als wenn die Stöbe neu gewesen sind, er durfte
dabei Zeit und Geld sparen, während dieses Verfahren dem
germanischen Lloyd für seine Schiffe nicht gestattet wurde.
Der mußte seine Schiffe docken und die Stöbe auswechseln
lassen.

Nützlich ist also, daß die maßgebenden technischen Auf-
sichts- und Prüfungsbehörden in Deutschland sich jetzt eben-
falls in ihren Bewertungsurteilen „umstellen“. Das wird
gar nicht so leicht fallen, wenn auch schon die Not der
Kriegsjahre manchem ein guter Vorkämpfer gewesen sein
wird. Denn die Persönlichkeiten sind zumeist noch die alten
geblieben. Aber es ist nötig, und darum müssen auch diese
alten Herren jetzt noch sich bequemen, etwas zuzulernen, damit

wie gewöhnlich, in sein Zimmer. B. hatte wirklich beschlossen,
den Versuch anzustellen, in dem Augenblick, als er davon
gegen Daniel sprach, wiewohl er sich dabei selbst gestehen
mußte, einmal, daß Daniel vielleicht erst jetzt von seiner
Mondfucht unterrichtet, alles anwenden werde, ihm zu
entgehen, dann aber, daß Geständnisse in diesem Zustande
abgelegt, eben nicht geeignet sein würden, darauf weiter fort-
zubauen. Dessen ungeachtet begab er sich gegen Mitternacht
in den Saal, hoffend, daß Daniel, wie es in dieser Anstän-
dlichkeit geschickelt, gezwungen werden würde, willkürlich zu han-
deln. Am Mitternacht erhob sich ein großer Arm aus dem
Hofe. B. hörte deutlich ein Fenster einschlagen, er eilte
herab und als er die Gänge durchschritt wallte ihm ein
stinkender Dampf entgegen, der, wie er bald gewahrte, aus
dem geöffneten Zimmer des Hausverwalters heransquoll.
Diesen brachte man eben tothart herausgetragen, um ihn
in einem anderen Zimmer ins Bett zu bringen. Am Mitter-
nacht wurde ein Knecht, so erzählten die Diener, durch ein
fettliches, dumpfes Pochen geweckt, er glaubte dem Alten
sei etwas zugestoßen und schied sich an, aufzustehen, um ihm
zu Hilfe zu kommen, als der Wächter auf dem Hofe laut
rief: „Feuer, Feuer!“ In der Stube des Herrn Verwalters
brennt's lichterloh! Auf dies Geschrei waren gleich meh-
rere Diener bei der Hand, aber alles Mühen die Tür des
Zimmers einzubrechen, blieb umsonst. Nun eilten sie her-
aus auf den Hof, aber der entschlossene Wächter hatte schon
das Fenster des niedrigen, im Erdgeschosse befindlichen Zim-
mers eingeschlagen und die brennenden Gardinen herab-
gerissen, worauf ein paar hineingeworfene Eimer Wasser
den Brand augenblicklich löschten. Den Hausverwalter fand
man mitten im Zimmer auf der Erde liegend in tiefster
Ohnmacht. Er hielt noch fest den Armleuchter in der Hand,
dessen brennende Kerzen die Gardinen erfaßt, und so das
Feuer veranlaßt hatten. Brennende herabfallende Lappen
hatten dem Alten die Augenbrauen und ein gut Teil der
Kopfhaut verengt. Bemerkte der Wächter nicht das Feuer,
so hätte der Alte hilflos verbrennen müssen. Zu nicht ge-
tinger Verwunderung fanden die Diener, daß die Tür des
Zimmers von innen durch zwei ganz neu angeschraubte
Riegel, die noch den Abend vorher nicht da gewesen, ver-
wahrt war. B. sah ein, daß der Alte sich hatte das Hinaus-
schreiben aus dem Zimmer unmöglich machen wollen; wider-
stehen konnte er dem blinden Tode nicht.

(Fortsetzung folgt.)

sie sich nicht hindernd als Bremsen dem Fortschritt entgegenstellen.

Wir haben alles, was zu solchem Fortschritt gehört. Wir haben noch immer die geschicktesten Arbeiter und Handwerker der Welt, wir haben ein Heer geistlicher Ingenieure, Techniker, praktischer Chemiker usw., wir haben die größte Not und den schlimmsten Mangel als beste Triebkräfte der Welt. Was uns fehlt, ist nur der gute Wille. Der muß natürlich vorhanden sein, und zwar unten und oben. Es genügt nicht, daß der deutsche Techniker gern will und die Arbeiter ihm schon folgen würden. Es ist auch nötig, daß die Herren Räte geneigter zulassen, dulden und auch selbst ein klein wenig wollen. Wenn das zusammenkommt, dann werden wir uns noch einmal selber helfen können. Dann wird am deutschen Wesen nicht nur Deutschland allein, sondern auch noch einmal die ganze Welt der schaffenden Arbeit genesen.

Erborgter Glanz.

Von Dr. A. von Wille, Berlin.

Als die Revolution vom November 1918 unsere Niederlagen in einem Kampfe gegen fast die gesamte übrige Welt besiegelte, hatte sich schon nach und nach, kaum beachtet, eine Verschiebung und Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens vollzogen. Es wurde, wie von selbst, von allerhand Fesseln befreit, die ehrsüchtig getragenen worden waren und an denen niemand ungestraft zu fütteln sich vermessen hatte. Man darf es, ohne Furcht vor Uebertreibung, gesteht aussprechen, daß unsere Gesellschaft, besonders in den weitgedehnten Kreisen des gebildeten und des beamteten Bürgertums, vielfach auf hohem Grunde aufgebaut war. Mit der Entwicklung des kaufmännischen Standes konnten diese Kreise nicht Schritt halten. Dennoch fehlte es in ihnen nicht an vielen, die von der Höhe ihrer Würde mit unerklärlichem Selbstbewußtsein herabsahen auf jeden freien Betrug und nur um so zäher festhielten am Herkommen, und es fehlte auch nicht an solchen, die freiwillig oder mit stillen Seufzern, denen nachahmten, die damals die Schicht der „neuen Reichen“ darstellten.

„Repräsentation“ hieß das unerbittliche Gesetz, das die Gesellschaft regierte. Sie verpflichtete einen jeden dazu, regen und regelmäßigen geselligen Verkehr zu pflegen mit Kollegen, Vorgesetzten, Untergebenen und mit deren „Frau Gemahlin“ und „Fräulein Töchtern“. Mindestens einmal im Jahre mußte man sie „zu sich bitten“, mindestens einmal im Jahre konnte man beanspruchen, von ihnen „gebeten“ zu werden.

Lange vorher begannen die Anstalten für den Abend, der für das Diner oder den Ball — genannt: „Tea und Tanz“ — auszuwählen war. In bescheidenen Haushalten, und sie bildeten die Mehrzahl, wurde es dann höchst ungemütlich. Die Wohnung wurde auf den Kopf gestellt, das eine Zimmer, am Vorflur, als Garderobe, zum „Ablegen“, für die Damen eingerichtet, ein anderes in ein Spielgemach für den Whist der alten Herren umgestaltet, ja, es kam vor, daß der elterliche Schlafraum herhalten mußte, um nach Entfernung von Betten, Wäschtafel usw. den Anschein vorzutäuschen, als verfüge man über eine unendliche Flut von Kesseln.

Schwere Sorgen lasteten, statt freudiger Erwartung, auf der Seele mancher Hausfrau. Da ging das sauer erworbene Geld nun dahin für den flüchtigen, an sich zwecklosen Trübel einiger lauten Stunden, mußte die Erfüllung so notwendiger Bedürfnisse wiederum verschoben werden. Die Schar der Geladenen überstieg allermeist die natürliche häusliche Gastungskraft. Also mußte das Fehlende geborgt werden. Das konnte freilich ohne sonderliche Mühe und obendrein nicht sonderlich teuer, bewerkstelligt werden. Wozu waren denn die „Tafelverleihungs-Institute“ da? In ihnen bekam man sämtliche Requisiten der gesellschaftlichen Komödie — oder Tragikomödie —, die in Szene gehen sollte. Man bekam Tische und Stühle, kleine, zierliche, vergoldete Rohrstühle, denen jeder ihren Ursprung anmerkte. Man bekam Tischtücher und Servietten, Gläser und Geschirr, Kristall und Silber.

Und man bekam das Essen und die Bedienung. Am frühen Nachmittag hielt der Koch des „Traiteurs“ feierlichen Einzugs mit seinen Kofferrollen und seinen Borden, ließ sich, mit souveräner Allgewalt in der bescheidenen Küche nieder, das Oberste zu unterst lehnend, hantierte und schloß, daß die verführteste Hausfrau ihr eigenes Reich kaum wiedererkannte. Etwas später folgte der Lohnbedienter, glattrasiert mit ruhigen, pseudo-weltmännischen Manieren, deckte die Tafel — daher er auch offiziell „Tafelbedienter“ tituliert wurde — und ließ sich die Reihenfolge der Speisen und der dazu gehörigen Weine erläutern. Wer im Strudel der gesellschaftlichen Vergnügungen jahraus, jahrein mitgeschwommen, kannte sie alle dem Aussehen und dem Namen nach, die Herren Tafelbedienter, und ihre Protektion war unter Umständen nicht zu verachten. Bei einem Fest in einem der Gärten der Wilhelmstraße in Berlin, wo das dienende Personal in die hellblaue Livree des fürstlichen Wirtes, mit Kniefällen, Seidenträmpfen, Schnallenkuben, gepudrter Perücke und Zopf, gekleidet war, passierte es dem Schreiber dieser Zeilen, daß einer der travestierten Vataien des alten regime ein Veteran der Berliner Tafelbedienter, ihm das

Glas Wein aus der Hand nötigte und aus verborgener Tiefe eine weit edlere Marke kredenzte.

Aber wie rührend und wie tödlich zugleich mutet das Erlebnis jener bescheidenen Geheimratsfrau an, die aus Versehen das Essen bei dem „Traiteur“ um einen Tag zu spät bestellt hatte, so daß die Gäste nach endlosem Warten hungrig abgezogen und, soweit sie frei waren, versprochen, in vierundzwanzig Stunden wieder pünktlich zur Stelle zu sein! Ist es ein Wunder, daß der preussische Geheimrat — das selbe traf auf den höheren Offizier zu — selten daran denken konnte, von seinem Gehalt Ersparnisse zurückzulegen? Daß er froh sein konnte, sich ohne Schulden bis in den Hafen einer auskömmlichen Gehaltsstufe hineingerettet zu haben?

Ueberrnähig mit Phantasie begabt waren die Traiteure im allgemeinen nicht und wer viel „ausging“, ah, durch ihre Vermittlung immer wieder Königsuppe und Lachs, Regüden und ein Parfait von Gänseleber, Eis à la Fürst Pöckel und warme Käseschnitten. Von all den Werken „Zemkassos“ hat ja nichts sich zäher erhalten als die „Eisbombe“ des Fürsten von Pöckel-Muslau, und so ist sie ein kostbares Sinnbild des ephemeren Wertes der Unsterblichkeit geworden.

Die Lohnequipage, der Mietwagen, war nicht minder unentbehrlich als der Lohnbedienter. Wenigstens einmal in ihrem Leben nahm die Lohnequipage die meisten in ihrem Innern auf: am Tage ihrer Hochzeit. Sie hat den Wechsel der Zeit und des Geschmacks siegreich überstanden. Nach wie vor funktelt sie von Lack und Silberbeschlag. Wollen spreizen die Flügel auf ihren Paternen, genau wie auf denen der einstigen Hofequipagen, das Gefährt der fetten Häule blüht und leuchtet im Sonnenlicht, die Rissen sind mit Alasstoffen bezogen und Kutscher und Diener hünden durch ihre hellblauen Röde, ihre hohen, betretenen Hüte der Sträßenjugend von weitem an, daß es gilt, eine Braut abzuholen, und nach standesamtlicher und religiöser Zeremonie, als junge Ehefrau zurückzubringen.

Eine entzückende Naivität liegt in der Offenheit, mit der dieser erborgte Glanz sich keineswegs zu verleugnen trachtet. Möglicherweise, daß der Bräutigam selbst erborgten Glanz an sich hat, und auch der Grad, der seine der ehelichen Ketten harrenden Glieder umhüllt, nur geliehen wurde — zumal heutzutage, da ein Grad ein schier unerschwingliches Objekt für die Börse des normalen Bürgers und Nichtliebhabers geworden ist.

Von einer jittlichen Erneuerung und Läuterung ist vor derhand blutwenig in unserem armen Vaterlande zu hören. Aber wenn die Wogen des stürmischen Meeres, auf dem wir augenblicklich steuerlos treiben, sich geglättet haben werden, werden wir nicht einfach zurückkehren zu unserem alten Gewohnen. Es wäre dann der Augenblick gegeben zu einer radikalen Reform unserer Gesellschaft. Und die Reform müßte eingeleitet werden durch eine Beseitigung des erborgten Glanzes und seiner Väterlichkeiten!

Deutsche Worte.

Frauen als Zeugen.

Daß Zeugenaussagen in betreff ihres Wahrheitsgehaltes überhaupt mit Vorsicht aufzunehmen sind, hat die moderne Psychologie erwiesen, indem sie die mannigfaltigen Fehlerquellen aufzeigte, die in unserer Beobachtung und Erinnerung liegen. Aber die Beurteilung von Zeugenaussagen muß man auch zwischen den beiden Geschlechtern unterscheiden. Wenigstens behauptet ein englischer Anwalt auf Grund langer und eingehender Beobachtungen, daß Frauen als Zeugen Unwahrheiten viel leichter und überzeugender vorbringen als Männer.

Ich spreche nicht von jener großen Anzahl zuverlässiger Menschen, die sich bei ihren Aussagen die größte Mühe geben, bei der Wahrheit zu bleiben. Sondern ich rede von jenem nicht seltenen Frauentypus, der mit melodischer Stimme und madonnenhafter Unschuld eine lange Geschichte mit allen Einzelheiten vorträgt, der sich bereit darin gefällt, die Erzählung möglichst auszuschnüden. Solche Typen findet man unter Männern fast nie. Und ist die Zeugin jung und hübsch, oder eine tranernde Witwe oder eine alte majestätische Dame, dann schafft sie um sich eine Atmosphäre von Glaubwürdigkeit, der sich Richter und Geschworene nicht entziehen können.

Frauen sind bei ihren Zeugenaussagen sehr viel gewandelter als Männer; sie wissen immer neue Ausflüchte zu finden, und alle Vorteile, die ihnen aus irgend einer Lage erwachsen, aufzupfeifen. Und wenn ihre Geschicklichkeit ihnen nicht mehr weiterhilft, dann tut es ihre Schwäche, in der sie so eine so starke Waffe haben. Die in die Enge getriebene Zeugin bricht in Tränen aus oder fällt in Ohnmacht, und dann ist die Richtigkeit auf Seiten der Männer, die dagegen nichts zu machen wissen.

Ein Volk, das sich nicht wäscht.

Wenn der berühmte Ausspruch, daß die Kultur eines Volkes sich nach seinem Seifenverbrauch bestimmen läßt, wirklich wahr wäre, dann wären die Mongolen das unkultivierteste Volk der Welt. Aber ihre erstaunliche Unsauberkeit hat sozusagen „höhere Gründe“. Wie eine englische Reisende Beatrice Baskin in einem soeben erschienenen Buch „Tour in Mongolia“ berichtet, hängt die Schmutzigkeit dieser Völker mit ihrer Religion zusammen. Sie glauben nämlich, daß ein

Mensch, der während seines Lebens viel mit Wasser zu tun hat, in seinem nächsten Leben ein Fisch wird, und das ist ein nebensächliches, daß sie sich ängstlich vor jeder Berührung mit dem nassen Element hüten. Die Vorstellung der Seelenwanderung spielt überhaupt in ihren Bräuten eine große Rolle. Da sie fest davon überzeugt sind, daß die Seele nach dem Tode sofort den Körper verläßt, um in einem höheren oder niederen Zustande fortzuleben, so behandeln sie die menschlichen Leiden ganz wie ein tierisches Mas. Die Toten werden irgendwo hingeworfen und dann von den wilden Tieren oder den Raubvögeln verzehrt. Mit dieser Robheit des Denkens gegenüber geht eine große Grausamkeit gegen die lebende Hand in Hand. Die Reisende sah in einem Längnis eine Anzahl von Menschen, die in schrecklichen Leiden angebracht waren. Die Unglücklichen konnten sich nicht noch liegen und mußten in der furchtbaren Berührung langsam hinziehen. Der Schmutz, in dem dieses Volk erscheint, um so greller in der Umrahmung einer voll orientalischen Farbenpracht. Überall sieht man in Mongolei auf die merkwürdigsten Gegenstände. Da trifft man Mandarinen, die noch mit einem Feuerstein Feuer machen vor Jahrtausenden und dabei ein ganz modernes Haus und vorzügliche Zehnjahresbesitzer. Mrs. Baskin war bei einer Familie eingeladen, deren beide Söhne eine Universitätsbildung in Cambridge genossen hatten, und in der noch nach mit den Fingern ah, als wenn Vögel, Wesen und Gabeln niemals erfunden worden wären.

Vermischter Teil.

* Etwas vom Haupthaar. Ein Mensch hat durchschnittlich 30000 Haare auf seinem Haupte. Jedes Haar von etwa 10 Zentimeter Länge kann, ohne zu zerbrechen, ein Gewicht von 180 Gramm tragen, folglich könnte man von den 30000 Haaren eines Menschen eine Last von 5400 Kilogramm heben. Die Kopfhaut wurde das allerdings nicht zulassen, man müßte die Haare abschneiden. Immerhin ist es Akrobaten, die mit dem Kopfe nach unten hängen, in ihrem geflochtenen Haar vier bis fünf Menschen tragen haben! Noch Größeres leisten die Chinesen mit ihren langen dunklen Zöpfen. Die Römer waren klüger: sie schnitten die Haare ab, abgesehen von den Haupthaaren und benutzten sie zu ihren Katapulten, den gewaltigen Steinschleudern. Auch die Japaner kennen die Festigkeit des Haares. Sie fertigen gleichfalls Seile daraus, aber nur aus Frauenhaaren. Diese gelten als „heilige Seile“ und werden insbesondere auf jedem Kriegsschiff mitgeführt.

* Schicksale einstiger russischer Sträflinge. Pariser Blätter berichten, daß General Nikolajew, früher Oberführer des russischen Heeres, jetzt mit einem Wagen durch die Straßen fährt. Sein Waffenbruder, General Dorschewitsch, hat mit anderen russischen Offizieren zusammen eine Reparaturwerkstätte für Automobile eingerichtet. Auf Paus Ignatiow und seine Mutter, eine geborene Fürstin, betreiben mit gutem Erfolg eine Wein- und Saint-Cloud. Fürst Wigenst und ein Hauptmann von der Kaiserlichen Garde sind Bürobeamte bei einer Bank gewesen. Oberst Skuratow züchtet zu St. Germain Gemüse und Champignons und verdient sich damit seinen Lebensunterhalt. Ein Edelknecht früher russischer Gesandter zu Madrid, Prinz de Bevilhian aus dem Kaiserhaus und andere widmen sich der Landwirtschaft. Großfürst Boris und seine Gemahlin als Innenminister, und sie haben viel Zupfdruck.

* Die Bismarcken eine Landplage. In Sachsen. Die Bismarcken, deren Vordringen von dem nach Sachsen von der sächsischen Regierung aufzuhalten belämpft wird, da sie bei ihrer starken Vermehrung in Tüchen und an Uferbauten die größten Schäden anrichten, teucht jetzt schon im nordwestlichen Sachsen auf. So aus Borna bei Leipzig berichtet, daß am Jordanbad in Rißler eine starke Bismarcken erlegt worden ist. Die Bismarcken sind sehr gefährliche Bismarcken, die besonders in der Sommerzeit zu Hause. Einige vor mehreren Jahren nach Bismarcken eingeführt und dort ausgebreitet. Jetzt haben sich so vermehrt, daß das Tier nunmehr zu einer Landplage geworden ist.

* Ein chinesischer Bund gegen die Jäger. In Sumatra. Ein Fortschritt im wahren Sinne des Wortes ist in dem konservativen Lande der Welt, in Sumatra, zu verzeichnen. Man fängt hier an, sich gegen die verheerenden Fänge der Frauen aufzuheben, die bisher ein streng imgehaltene Schönheitsideal galten. Eine kleine Stadt in Nordchina, Siningfu, hat ein kühnliches Bismarcken gegeben. Der dortige Bürgermeister Piton begründete ein „Liga gegen die verheerenden Fänge“ und trat dafür ein, daß man den jungen Mädchen der Stadt ihre natürlichen Schmuckstücke lassen sollte, anstatt sie von Rindfleisch zu schmücken und dadurch kleinzuhalten. Aber es bedarf erst der Anwendung von Strafen, um seine Reform durchzusetzen. Er verordnete daher, daß alle Eltern, die ihren Kindern die Fänge verstümmeln, je nach dem Vergehen Strafen von 50 Cents bis sechs Dollar bezahlen müssen. Nun denken 20000 kleine Chinesinnenmädchen dem merkwürdigen Piton dafür, daß sie mit normalen Fängen herumlaufen dürfen.

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!

Fotografieren in künstl. Ausführung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8—6 Uhr,
an Sonntagen von 10—12 Uhr.

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.

Kostenlose fachm. Beratung.

Übernahme aller Amateurarbeiten in
sorgfältigster sauberer Ausführung.

Fotohaus A. Hardt, Limburg.

3/175 Obere Grabenstrasse 90.

Ia. gekochtes Leinöl,

Bleiweiss rein

i. Oel und i. Pulver.

Ia. Terpentinöl, Siccatis,

Ia. Möbellacke, Emaillelacke,

sowie sämtliche Farben,

trocken und firechtfertig.

Pinset und Deckenbürsten

empfehlte das Farbengeschäft 16/198

J. Arnet Nachf., Limburg

(Inh.: Max Büdel)

Zeilgasse 8.

Telefon 211.

Zahnpraxis

von

A. Michels, Dentist

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

S. & S.-Bein. D. R. G. M.

Das neue Kunstbein

Selbsttätiger, natürlicher und geräuschloser Gang
auch bei den kürzesten Beinamputen.

Vollkommen glattes Aeußere. Dem gesunden Bein
nachgebildet.

5/221

Kein Verschleiß der Kleider mehr.

Kein Innenpolster. Fast keine Reparaturen.

Anfertigung in eigenen Werkstätten.

Schulz & Schmidt, Wiesbaden, Lutsenstr. 16.

Spezial-Geschäft für ehrl. Inatr., Kunstglieder u. Bandagen.

Näheres zu erf. bei Sattlermeister Johann Beeher, Limburg.

Herrenhüte v. 45 Mk.

aufwärts finden Sie in meinem

Riesenlager.

Meine neue Spezial-Dekoration
bietet Ihnen eine gedrängte Preisliste.

Heinrich Josef Wagner,

Limburg, Bahnhofstr. 21, Fernsprecher 132.

Grösstes Hutgeschäft von Limburg und Umgebung.

Reinigen und Umformen von Herrenhüten, sowie Färben
derselben in bekannt fachgemässer Arbeit schnellstens.

Evangel. Kirche Limburg a. L.

Mittwoch den 6. Oktober 1920, abends 8 Uhr

Orgelkonzert

KARL WALTER, Wien (Orgel),

ERNY ALBERDING, Wien (Violine).

Preise der Plätze: Altarplatz 7.50 Mk., Empore
4.- Mk., Schiff 4.50 Mk. (inkl. Steuer).

Vorverkauf: Buchhandlung Herz.

Geld zu verleihen.
Keine Unkosten
bei Ablehnung.
R. BERGER, Berlin W. 15.
1(212) Vertreter gesucht.

Beste Bezugsquelle für jedermann!

Ich liefere:

Meine Spezialitäten:

Sohlen- und Absatznägel aller Art.
Drahtstiften in allen Längen
Stiefel-Eisen u. Schuhbeschlagteile
aller Art

Alle neue Werkzeuge für die
Schuhmacherei

Gummiabsätze, Einlege- und
Aufnähsohlen

Schnürriemen in allen Längen u. Sorten

Lederriemen löse und am Fell

Garne, Zwirne, Lacke, Appreturen,
Schuhkreme aller Farben in verschiedenen
Marken. Speziell: Imalin usw.

Kleber und Wachse

Motoren- und Maschinen-Oele
für die Industrie

Lederfette braun, schwarz und gelb.

Franz Fluck, Limburg a. d. L.

Ohere Grabenstrasse 20. Telefon 233.

Spezialhaus für Schuhartikel, Oele u. Fette
für die Industrie.

Lager sämtlicher Drahtstiften, Leder-Ausschnitt.

Apollo-Theater.

Von Samstag, den 2. bis Dienstag, den 5. 10 20

Liebender Hass.

Artistendrama in 5 Teilen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt

Gr. Rosenbauer

Möbel Fabrik und Lager.

Ausfertigung ganzer Wohnungseinrichtungen in jeder Stil-
und Holzart nach gegebenen und eigenen Entwürfen in
anerkannt bester Ausführung.

Stoffe und Teppiche.
Dekorationsartikel.

la. Taschenlampen-Batterien

Einzelpreis von M. 3.- bis 3.50

(Wiederverkäufer Sonderpreise)

Glaser & Schmidt, Limburg.

Lehrverträge zu haben in der
Preisblatt-Druckerei.

Sonntag, den 3. Oktober 1920

Hotel Preussischer Hof, Limburg

Grosser moderner Tanz-Abend

arr. Willy Seibel.

Beginn 6³⁰ Uhr.

Hilde Oliven — Willi Seibel

in den modernsten Gesellschafts-Tänzen u. a.

Fandango,

Tipsy-step,

Rouli-Rouli

wie im Kurhaus zu Wiesbaden und Bad Ems vorgeführt.

(Die neuesten Tanzanzüge.)

Saalkarten 5 Mk., Zuschauerkarten (Balkon) 4 Mk. exkl. Steuer.

Der grössere Saal ist zum Tanze für das verehrl. Publikum reserviert.

Bekanntmachungen und Anzeigen
der Stadt Limburg.

Kartoffelversorgung
in Limburg.

Nachdem sich bei der Versorgung der Einwohnerschaft mit
Kartoffeln erhebliche Schwierigkeiten ergeben haben, hat
sich das städtische Lebensmittelamt bemüht, Kartoffeln in
gewissen Umfange zu beschaffen. Mit dem Verlauf derselben
soll in den nächsten Tagen angefangen werden. Es werden
ausgegeben:

1. verbilligte, von der Stadt auf Grund der Verträge
der Reichskartoffelstelle erworbene Kartoffel zum Preise
von 25 Mark für den Zentner zuzüglich Unkosten,
und zwar zwei Zentner für jede Person an alle Ein-
wohner, welche nicht auf andere Weise ihren Bedarf
an Kartoffeln decken können.
2. Kartoffeln zur vorzugsweisen Abgabe an Minder-
bemittelte zum Preise von 20 Mark für den Zentner
zuzüglich eines kleinen Aufschlages für entstandene Un-
kosten und zwar ebenfalls zwei Zentner für jede
Person, soweit die Landwirte ihrem Versprechen zur
Ablieferung zu diesem Preise nachkommen.

Scheine zum Bezuge von Kartoffeln werden gegen Ent-
richtung des Kaufpreises vom städtischen Lebensmittelamt
(Rathaus, Zimmer Nr. 5) ausgegeben. Hier wird auch
nähere Auskunft über die Ausgabe der Kartoffeln erteilt.
Es wird dringend gebeten und empfohlen, nach Mög-
lichkeit sich selbst durch Einkauf bei Landwirten mit Kar-
toffeln zu versorgen.

Limburg (Vahn), den 1. Oktober 1920. 17(228)
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Vom Landesauschuss ist die Schließung der Anstalt
Weilnau als Irrenanstalt beschlossen worden und kann
eine Neuzuführung von Geisteskranken nach dieser Anstalt
nicht mehr erfolgen.

Zur Unterbringung von Geisteskranken kommt nunmehr
in erster Linie die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herborn
in Frage.

Limburg, den 1. Oktober 1920.

18(228) Der Magistrat.

KINO
Neumarkt 10.

Samstag, Sonntag,
Montag, Dienstag,

Die Augen
als Ankläger.

Detektiv-Drama in
in 5 Akten
mit Evi Eva.

Aber erlauben Sie doch

Schwank in 2 Akten.

19 228

Jugendl. unt. 17 Jahren
haben keinen Zutritt.

Wir suchen
für langfristige Kapitalisten
verhältnissvolle Häuser

jeder Art und erbitten Angebote
von Selbstgekauften. 1928
Grundstücksofferten-Verlag
Frankfurt a. M., Schäfferhof.

Ein Dorf 6 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen. 10 228

Rudolf Metternich
Lohrheim
Post Oberneisen.

Reinrassige 6 Wochen alte
Deutsche Schäferhunde
gibt ab. 13(228)

Wilh. Sohn,
Limburg (Vahn),
Offenmeyerstr. 2.

Fall- und Schüttelobst

waggonweise bei sofortiger Beladekasse zu kaufen
gesucht.

Gebittet Preisofferte nebst Tag der Lieferungen unter Nr.
14(228) an die Exped. d. Bl.

Ulster, Raglans
und Sportmäntel

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilh. Lehnard sen.

Limburg, Kornmarkt 1.

Massavabesen, Reiserbesen,
Kosbesen, Rosshaarbesen,
Handleger, Kokosmatten,
prima Scheuertücher Fenster-
leder, Schwämme, Raffiabast,
sowie sämtl. Bürstenwaren

in prima Friedensqualität, billigt
J. Schupp, Seilerei

en detail

277. Limburg, Frankfurterstr. 15.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwester sagen wir allen herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir den Schwestern des Marthafestes für die liebevolle Pflege, dem Herrn Pfarrer Bödel in Mensfelden für die trostreichen Worte am Grabe, für die vielen Kranzspenden und allen denen, die ihr das letzte Geleit gegeben.

Die trauernden Angehörigen:

Ph. Friedrich Weil u. Kinder,
Wilhelm Werner.

Limburg, den 1. Oktober 1920. 12/228

Obst- u. Gartenbauverein Limburg Obstausstellung

Sonntag 10-6 Uhr Werner-Sengerschule.
Eintritt 1 Mk., Mitglieder 50 Pfg 19/228

Obstmärkte in Hadamar.

Die diesjährigen Obstmärkte finden am 6. und 13. Oktober auf dem Marktplatz am Rathaus statt. Beginn vormittags 10 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. örtliche Bekanntmachung ersucht.
Hadamar, den 23. September 1920.

Der Magistrat:

22/222 Gotthardt, Beigeordneter.

Für mehrere Boten, Portier, Hausdiener und Krankenwärter

suchen wir sofort geeignete Stellen. 20/228
Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Limburger Ruderklub 1907 e. V.



Ordentliche Generalversammlung

am Samstag den 9. Oktober d. Jd.,
abends 8 Uhr im Schillerhalle der
„Alten Post“.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der letzten Protokolle.
2. Jahresbericht, Kassenbericht, Fahrtenbericht, Bericht der Wirtschaftskommission.
3. Entlastung des Vorstandes und der Wirtschaftskommission.
4. Neuwahl des Vorstandes und der einzelnen Kommissionen.
5. Wahl von 3 Mitgliedern zum Lohn-Regatta-Verband.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Anträge der Mitglieder. 5/228
8. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Täglich treffen Neuheiten in

Costüm- u. Mantelstoffen

ein.

Grosse Auswahl finden Sie in
karierten **Kleiderstoffen,**
Sammete, Seide,

für Brautkleider

Astrachan, Alpaca.

Die besten 8/228

Frucht- u. Kartoffelsäcke
sehr preiswert, sind eingetroffen.

Reine Strickwolle

grau, schwarz, braun
das Lot von Mk. 1.80 an.

W. Siebert

Kornmarkt 6. Limburg. Telefon 12

Ladenlokal

möglichst in der Nähe des Bahnhofes gesucht. 3/226

Schmidt & Quillmann,
Weilburg (Lahn), Limburgerstr. 12.

9/228

HERBST- UND WINTER-NEUHEITEN

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Einige Preis-Beispiele!

Damen-Mäntel aus guten einfarbigen, sowie modernen karierten Flausch-Stoffen, schicke Form

95.- 175.- 295.- 375.- 475.- 650.- Mk.

Kostüme blau, schwarz und farbig, gute Verarbeitung, moderne Machart

295.- 375.- 575.- 675.- 850.- Mk.

Moderne Taillekleider, Blusen, Kostümröcke,
Strickjacken, Regenmäntel bringen in grossen Sortimenten.

Unsere Putz-Abteilung bringt das Neueste in

Damen-, Backfisch- und Kinder-Hüten.

Elegant garnierte Samthüte, einfach garnierte Filz-
und Velourhüte in vielen Farben

Basken-Mützen, die grosse Mode!

Grosses Farbensortiment in Flausch, Tuch, sowie Samt

25.- 35.- 48.- 75.- 95.- Mk.

Herren-Anzüge aus soliden Stoffen, gute Verarbeitung, Sport, sowie glatte ein- und zweireihige Form.

375.- 475.- 575.- 675.- Mk.

Herren-Ulster ein- und zweireihig, mit Gurt und Falte, aus warmen Flauschstoffen, moderne Farben.

250.- 350.- 450.- 525.- Mk.

Burschen- u. Knaben-Anzüge u. Paletots, einzelne
Hosen, Gummimäntel, Lodenjoppen in grosser Auswahl.

Kleiderstoffe, Sammete u. Seidenstoffe
in allen modernen Farben.

Warenhaus
Geschwister Mayer, Limburg.

Billige Tapeten-Reste

Gelegenheitskäufe.

Jede Stückzahl

Klebstoffe.

Josef Seibel,

LIMBURG, 6/215

Fischmarkt Nr. 8.

Hahn

Handwritten signature

A. Henne,
Weiersfeldstr. 16.

Versäumen Sie nicht

vor Deckung Ihres Bedarfs

Spezial-Offerte

in

Original-Burgunder-Weinen

zu verlangen. 1/226

Grosses Lager in garantiert reinen, im ganzen Deutschen Reichsgebiet
beschlagnahmefreien 1914er, 1916er u. 1917er Edelgewächsen der Firma

Colcombet Frères, Mercurey (Bourgogne).

Probeflaschen werden gegen Berechnung versandt.

Guteingeführte Platzvertreter überall gesucht.

Lipmann & Schultze, Hoflieferant

Weingrosshandlung, Likör- und Brautweinfabrik

Telegr.-Adr. Wiesbaden, Marktplatz 7. 6115, 6116, 6356.